

Besprechungen

GÜNTER SCHMIDT (1986): *Vogelspinnen. Lebensweise, Bestimmungsschlüssel, Haltung und Zucht*. — 38 Farbfotos, zwei Schwarzweißfotos und 131 Zeichnungen. 87 Seiten. Albrecht Philler Verlag, Minden. ISBN 3-7907-5001-8.

Dies ist das erste Buch über Vogelspinnen in deutscher Sprache (abgesehen von einem seit längerem vergriffenen Bändchen in der Neuen Brehm-Bücherei). Allerdings ist der Untertitel etwas zu hoch gegriffen, was die Leistungsfähigkeit der Bestimmungsschlüssel betrifft: Sie erlauben die Feststellung aller Unterfamilien und der meisten Gattungsgruppen, in der Regel auch der Gattungen. Eine Bestimmung der Arten (es gibt etwa 800) wird hiermit nur in Ausnahmefällen gelingen. Dies sei am Beispiel der auf dem Farbbild 1 auf Seite 17 dargestellten Art *Crypsidromus zebratus* illustriert: Die wegen ihrer ansprechenden Färbung (orange, rote oder grüne Bänder auf dem Hinterleib) als „Stars“ unter den Vogelspinnen bezeichneten Südamerikaner aus den zwei Gattungen *Crypsidromus* und *Cyclosternum* enthalten sehr viele beschriebene Arten, die zum Teil in nur wenigen Exemplaren in einigen Sammlungen zerstreut sind. Nur wenige Fachleute können sie unterscheiden. Aus diesem Grunde seien auch an dieser Stelle alle Vogelspinnenhalter aufgerufen, ihre Pfleglinge nach dem Tode einer wissenschaftlichen Sammlung zu spenden. Dies dient dann letzten Endes auch ihren eigenen Zielen, weil es den Kustoden dieser Sammlungen Material an die Hand gibt, wodurch sie bessere und zuverlässigere Auskünfte erteilen können. Es ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß das anschließend besprochene (leider englisch geschriebene) Buch von A. SMITH (1986), welches in einem fotomechanischen Nachdruck wieder verfügbar ist, die Bestimmung der (allermeisten) Vogelspinnenarten erlaubt. Auch Werke, denen man grundsätzlich positiv gegenübersteht, sollten aufbauender Kritik ausgesetzt werden. So wünscht

sich der Rezensent die Verbesserung von zwei größeren Mängeln in einer (hoffentlich baldigen) Neuauflage:

1) Im Kapitel „Körperbau und Lebensweise der Vogelspinnen“ vermißt man eine informative und schematische Zeichnung einer ganzen Vogelspinne, auf der auch der weniger Geübte Lage und Gestalt aller Merkmale des Körperbaus findet, die für das Erkennen wichtig sind. Auch die verwendeten Fachausdrücke sollten, wenn schon in technischer Sprache gebracht, zeitgemäß sein. Einige Beispiele: Statt Cephalothorax und Abdomen für Vorder- und Hinterleib verwenden die Spinnenforscher seit Jahrzehnten Pro- und Opisthosoma. Auf der Seite 17 überschreibt der Autor ein Kapitel mit „Stridulation“, im „Fachwortregister“ lautet seine Erklärung = „Erzeugung von Lauten und Geräuschen“. Es fehlt aber der Hinweis, daß „stridulierende“ Tiere besonders dazu vorgesehene Körperteile aneinander schaben oder reiben, wobei ein Ton entstehen kann. Bei anders erzeugten Geräuschen spricht man nicht von Stridulation.

2) Der Aufbau und die Abfolge der einzelnen Abschnitte sollte logischer sein. So gehört der „Bestimmungsschlüssel für die Gruppen der Vogelspinnen“ an den Beginn des speziellen Teiles, wo auch die anderen Schlüssel stehen, und nicht zwischen die Kapitel „Gifte“ und „Haltung und Zucht“ mitten im Allgemeinen Teil. Die Kapitel über die Biologie sind recht gut zusammengestellt und übertreffen die einschlägigen Veröffentlichungen im angelsächsischen, besonders dem amerikanischen Schrifttum bei weitem. Daher kann man dieses Buch allen Freunden und Haltern von Vogelspinnen bestens empfehlen.

FRANZ KRAPP,
Bonn

ANDREW M. SMITH (1986): *The tarantula classification and identification guide* (Photogra-

phien: FRANK MARTIN). — 179 Seiten, Fitzgerald Publishing London (ISBN 0-951-0939-0-8, kartoniert).

Dieses preiswerte und gut ausgestattete Buch gehört in den Besitz jedes Vogelspinnhalters (und jedes ernsthaft an Spinnen interessierten Laien, Studenten und Forschers). Wie sein Autor ausführt, soll es vor allem zwei Zielen dienen: 1) dem Vogelspinnhalter eine Einführung in Bestimmung, Leibesbau und Verbreitung seiner Pfleglinge zu geben und sie womöglich mit einem zuverlässigen Namen zu versehen; 2) dem ernsthaften Spinnenforscher in einem kompakten Band Zugang zu dem aktuellen Stand der Kenntnisse über diese Gruppe zu geben. Ganz im Gegensatz zu vielen „modernen“ Spinnengruppen gibt es über die Theraphosidae keine „Revision“. Der Autor bemüht sich, dem Leser zu zeigen, daß es bei der Erfassung der Mannigfaltigkeit dieser Gruppe mehrere Etappen gab und in jeder davon unterschiedliche Merkmale — und Gruppen davon — zur Klassifizierung verwendet wurden. Viele — und darunter naturgemäß die am längsten bekannten und weit verbreiteten — Arten sind daher nur auf Grund veralteter und zum Teil variabler Merkmale beschrieben. Nur einige Untergruppen, Bewohner gut bearbeiteter faunistischer Regionen und die in neuerer Zeit beschriebenen Arten sind daher überhaupt zweifelsfrei erkennbar. Trotzdem war der Verfasser bestrebt, von möglichst vielen Arten eine Beschreibung der Merkmale (soweit bekannt) in der modernsten verfügbaren Arbeit zu liefern und ins Englische zu übersetzen. Die Kenntnis dieser Sprache ist fast Voraussetzung für nahezu jeden Terrarianer. Der größte Wunsch des Rezensenten wäre es, in einer zukünftigen Neuauflage (die übrigens bereits angekündigt ist) auch Schlüssel zu den Unterfamilien, Gattungen und (wichtigsten) Arten vorzufinden. Dieses Werk sollte unbedingt gemeinsam mit dem von SCHMIDT (1986) verwendet werden.

FRANZ KRAPP,
Bonn

PETER BRODMANN (1987): *Die Giftschlangen Europas und die Gattung Vipera in Afrika und Asien*. — Kümmerly & Frey, Bern, 148 Seiten mit 320 Farbphotos plus 25 Strichzeichnungen. ISBN 3-259-06520-2.

Für keine europäische Kriechtiergruppe existiert eine derartig vollständige und umfassende Dokumentation in Text und Bild wie für die hier von PETER BRODMANN-KRON vorgelegte Darstellung der Familie Viperidae. Nicht nur werden alle europäischen Arten und Unterarten (einschließlich fraglicher infraspezifischer Taxa: z. B. die „Substratrasen“ von *Vipera ammodytes*) behandelt und abgebildet, sondern auch sämtliche außereuropäischen Vertreter der Gattung *Vipera*. Letztere wird — nach dem derzeitigen Wissensstand zu Recht — im konservativen Sinne (also ohne Abtrennung einer eigenen Gattung *Daboia*) gebraucht, wie auch die Halysotter als *Agkistrodon*, und nicht als *Gloydus* bezeichnet wird.

Das Buch umfaßt zunächst einige einführende allgemeine Kapitel, unter anderem über Feinde, Schutz, Kennmerkmale, Giftorgane und Gifte sowie Jahresperiodik europäischer Vipern. Sie sind mit Engagement geschrieben und lassen spüren, wie sehr diese Tiere den Verfasser nicht nur rational, sondern emotional beschäftigen. Dem Abschnitt „Warum gibt es Giftschlangen?“ möchte man so nicht vollständig folgen. Die Giftigkeit der Schlangen scheint weniger der logische Endpunkt einer Spezialisierung auf Beinlosigkeit zu sein, sondern der toxische, später meisterhaft ausgenutzte Nebeneffekt von verdauungsaktiven Speichelenzymen, die zum Aufschließen der ungeheuren auf einmal zu verdauenden Eiweißmengen nötig sind. Man denke hier an die toxische Bißwirkung mancher Warane (z. B. *V. griseus*, *Odatria* spp.), die ja vor einem ähnlichen Digestionsproblem stehen. Die Situation parallelisiert sich bei den insectivoren Säugetieren, wo es ja bekanntlich auch giftige Arten gibt (z. B. *Solenodon*, *Blarina* und die einheimische *Neomys*). Diese Bemerkung zeigt, wie diskussionsanregend auch der Text in BRODMANN'S Buch ist.

Doch bildet sein Hauptanliegen die photographische Dokumentation. Die Qualität der Bilder genügt höchsten wissenschaftlichen und ästhetischen Ansprüchen, unterstützt durch das großzügig gewählte Buchformat. Herrliche Biotopaufnahmen bereichern die detaillierten Abbildungen jeder einzelnen Vipernform. Dabei gelang die Einhaltung einer hohen Aktualität: Alle erst in den letzten Jahren entdeckten neuen *Vipera*-Arten (z. B. *V. barani*,

V. bulgardaghica, *V. wagneri*, *V. albicornuta*) sind bereits in den Band aufgenommen. Doch der Kenntnisfortschritt hält nicht an. Seit Drucklegung und Erscheinen des Buches sind bereits wieder zwei neue *Vipera*-Arten im Kaukasus ermittelt worden: *V. dimicki* und *V. darevskyi*.

Im Zusammenhang mit den Bildern ist nur ein Randdetail zu korrigieren: Das auf Seite 32 abgebildete, von einer *V. ursinii rakosiensis* erbeutete Heupferd gehört nicht zu *Tettigonia viridissima*, sondern zu *T. cantans*, einer Art, die im Gegensatz zu ersterer nicht im Biotop der Wiesenotter vorkommt. Doch wichtiger ist: Mit dieser Art der Darstellung hat der Verfasser ein innovatives Konzept realisiert, das

man vorher in dieser Reichhaltigkeit und Farbigkeit für aus Kostengründen undurchführbar gehalten hätte. Daher ist außer ihm selbst auch dem Verlag und dem als Sponsor beteiligten Schweizerischen Tierschutz herzlich zu danken für dieses Buch, das vielleicht zum Modell für ähnliche Bearbeitungen weiterer (Kriech-)Tiergruppen Europas werden könnte. Doch vorerst macht es PETER BRODMANN jedem potentiellen Nachahmer schwer, dieses photographische Niveau zu erreichen. Mit seinem Buch hat er nicht nur vielen Lesern, sondern auch den ihm so am Herzen liegenden Vipern einen großartigen Dienst erwiesen.

WOLFGANG BÖHME,
Bonn